

Schiessen ist bei Jungen wieder beliebt

Kantonalschützenfest beider Basel Nach langjährigem Rückgang steigen die Mitgliederzahlen in vielen Vereinen



Am Kantonalschützenfest im Bezirk Arlesheim nahmen Tausende Schützen die Zielscheibe ins Visier.

ZVG

VON DIMITRI HOFER

Am Wochenende geht im Bezirk Arlesheim die 26. Ausgabe des Kantonalschützenfests beider Basel zu Ende. Die Organisatoren ziehen ein positives Fazit und stellen ein erstartes Interesse an der traditionellen Sportart fest. Nach einem jahrelangen Mitgliederrückgang haben die Vereine in der Region bei Jugendlichen momentan wieder mehr Zulauf. Weshalb das so ist, wie noch mehr Nachwuchs den Weg zu den Schiessanlagen finden soll und weitere Fragen zum Schützenwesen klärt die bz.

1 Weshalb treten junge Menschen vermehrt einem Schützenverein bei?

Benjamin Haberthür, Präsident des Kantonal-Schützenverbands Basel-Stadt, nennt mehrere Ursachen für die gestiegene Beliebtheit. Die grosse Anzahl vorhandener Freizeitaktivitäten führe dazu, dass sich viele wieder für traditionelle Angebote interessierten. Es komme zu einer Übersättigung, von der das Schweizer Brauchtum profitiere. Diese Sehnsucht nach den Wurzeln sei ein Grund, einem Schützenverein beizutreten. Die dort erlebbare Kameradschaft mache die Sportart attraktiv. Man stelle jedoch zurzeit nicht nur einen An-

stieg bei Jugendlichen fest, sondern habe Neuschützen in jedem Alter.

2 Wie viele Schützen gibt es in beiden Basel?

Im Baselbiet gibt es momentan rund 2500 und in Basel-Stadt rund 300 lizenzierte Schützen. Diese dürfen an Schützenfesten in der ganzen Schweiz ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind hingegen rund 3000 zusätzliche Schützen aus beiden Basel, die zwar regelmässig schießen und einem Verein angehören, aber keine Lizenz besitzen. Am bis morgen dauernden Kantonalschützenfest beider Basel stammen 40 Prozent der Teilnehmer aus den Kantonen Basel-Stadt und Baselland. Der Rest setzt sich aus Schützen aus anderen Regionen des Landes zusammen. Insgesamt konnten die Veranstalter an verschiedenen Standorten im Bezirk Arlesheim rund 6000 Schützen begrüssen. Das sind minim mehr als bei der letzten Ausgabe vor fünf Jahren in Liestal. Damals mussten die Organisatoren allerdings einen deutlichen Teilnehmerschwund im Vergleich zum Kantonalschützenfest des Jahres 2003 im Laufental konstatieren. Trotz der derzeit festzustellenden Zunahme von Mitgliedschaften in Vereinen ist die gesellschaftl-

«Die Sehnsucht nach den Wurzeln ist ein Grund, einem Schützenverein beizutreten.»

Benjamin Haberthür Präsident
Kantonal-Schützenverband
Basel-Stadt

che Verankerung lange nicht mehr so stark wie noch vor einigen Jahrzehnten.

3 Welchen tiefgreifenden Veränderungen ist das Schützenwesen unterworfen?

Ein weitverbreitetes Phänomen ist laut Walter Harisberger die Gründung von Gemeinschaftsschiessanlagen, die von mehreren Vereinen genutzt werden. Der Präsident der Kantonalschützengesellschaft Baselland erwähnt zudem, dass in den vergangenen Jahren viele Vereine von der Bildfläche verschwunden sind oder sich zusammengeschlossen haben. Auch stellt er eine verstärkte Reglementierung des Schützenwesens fest, die sich unter anderem in Fangsystemen manifestiert, in denen die abgefeuerten Kugeln landen. Benjamin Haberthür weist auf die zahlreichen Sicherheitsmassnahmen hin, die in seiner Sportart heute allgegenwärtig sind. Seit der Tötung einer jungen Frau in Höngg mit einer Armeewaffe sei Sicherheit klar oberstes Gebot. Dabei handle es sich um eine deutliche Verbesserung im Vergleich zu früher.

4 Obwohl zurzeit wieder mehr Jugendliche einem Schützenverein beitreten, besteht noch viel Luft nach

oben. Was unternehmen die Vereine in beiden Basel, um neue Mitglieder anzulocken?

Für Harisberger ist ein Schützenfest eine eher unpassende Plattform, um neue Mitglieder zu gewinnen. Im Gegensatz zu anderen Sportveranstaltungen seien dort die Zuschauer ganz klar in der Unterzahl. Der allergrösste Teil der Anwesenden nehme selbst an den Wettkämpfen teil. Das grosse Medienecho auf die Anlässe in Arlesheimer Gemeinden habe aber dazu beigetragen, vielen den Schiesssport wieder ins Gedächtnis zu rufen. Die Anwerbung von neuen Mitgliedern müsse an der Front, also in den Vereinen selbst, geschehen. Oftmals treten Kinder in die Fussstapfen der Eltern und entschliessen sich, dem Schützenverein ebenfalls beizutreten. Um die Neumitglieder besser zu schulen, würden sich viele erfahrene Schützen zum Trainer ausbilden lassen. Die beiden Basel haben zusammen mit den Schützenverbänden der Kantone Solothurn, Bern, Freiburg und Aargau ein überregionales Ausbildungszentrum in Biel gegründet, das bald den Betrieb aufnehmen wird. Der Anreiz für Jugendliche, Mitglied in einem Verein zu werden, werde durch Wettbewerbe verstärkt, bei denen sich die Jungschützen miteinander messen.

GASTKOMMENTAR über das zunehmend deprimierende Bild, das der Landkanton abgibt

Nicht weiterwursteln wie bisher

Warnfeuer gegen die Kantonsfusion. Was treibt Baselbieter dazu, derart archaische Versatzstücke auszugraben? Sind wir, die Nachfahren einst stolzer Baselbieter Bauern, derart verunsichert, dass wir zu solch irrationalen Mitteln greifen müssen? Vielleicht haben wir mit unseren Ängsten ja gar nicht so unrecht, bietet unser Kanton doch heute tatsächlich ein ziemlich deprimierendes Bild:

1. Baselland ist praktisch pleite. Die Schulden steigen derzeit pro Jahr um rund 300 Millionen Franken. Sie betragen 2018 voraussichtlich 4 Milliarden - der neue Finanzdirektor liefert kein überzeugendes Konzept, die Negativ-Spirale zu durchbrechen.
2. Die Gesundheitskosten nehmen laufend zu, der Gesundheitsdirektor scheint hilflos.
3. Die Bildungskosten bei Uni und FHNW explodieren. Die kantonale Bildungsbü-

FUSIONS-INITIATIVE

SERIE

Die bz bringt täglich eine Meinung zur Fusions-Initiative, über die am 28. September abgestimmt wird.

Der Autor
Gerhard Schafroth ist Landrat der Grünliberalen und lebt in Liestal

kratie wächst und wächst. Der abtretende Bildungsdirektor verteidigt stur sein Bildungsgärtchen.

4. Die «gut vernetzte» Wirtschaftskammer verhilft der schwachen Baudirektorin zur Wiederwahl, im Gegenzug kann Wirtschaftskammer-Direktor Christoph Buser als Verwaltungsrat der Rofra Bau AG mit lukrativen Bauaufträgen und entsprechenden Verwaltungsratsgehältern rechnen. Die Kantonsfinanzen interessieren ihn nicht.
5. Die Gemeinden haben praktisch keine Autonomie mehr und sind zu Ausführungsorganen des Kantons verkommen.
6. Die Baselbieter sind stolz auf ihre Regierung und die schlanke kantonale Verwaltung, wollen aber nicht wahr haben, dass diese den Kanton herunter wirtschaften. Probleme werden verwaltet statt gelöst.

Ist der Leidensdruck im Baselbiet noch nicht gross genug für eine Zäsur? Sagen wir

am 28. September Ja, wird ein Verfassungsrat eingerichtet. Dies bietet die Chance, den Ballast zahlreicher Fehlentwicklungen in Stadt und Land über Bord zu werfen und gemeinsam einen neuen Kanton so zu gestalten, dass unsere Kinder und Enkel in den nächsten Jahrzehnten in einem attraktiven Umfeld von Stadt und Land leben können. Nur wenn der Verfassungsrat diese Aufgabe überzeugend löst, wird die Mehrheit in Land und Stadt dem neuen Kanton in ein paar Jahren definitiv zustimmen. Sagen wir jetzt im Baselbiet Nein und wursteln weiter wie bisher, können wir es vielleicht in ein paar Jahren wieder versuchen mit einer neuen Fusionsinitiative. Ob die Basler dann immer noch ein offenes Ohr für unsere Anliegen haben, ist nicht sicher. Die Basler sind keine Monster, sondern Menschen wie du und ich. Wenn wir mit ihnen echt zusammenarbeiten wollen, müssen wir einen Schritt auf sie zugehen. Jetzt.

Kieferorthopädie Gemeinde-Verband klar für Beiträge an Zahnspangen

Der Kanton will die kieferorthopädischen Behandlungen nicht mehr subventionieren. Diese Einsparungen im Rahmen des Sparpakets 12/15 sorgten sowohl bei Zahnärzten, wie auch bei einigen Gemeinden für Empörung und Ablehnung (die bz berichtete). Nun wird auch Kritik seitens des Verbands Basellandschaftlicher Gemeinden (VBLG) laut. Der VBLG lehnt die Teilrevision des Kinder- und Jugendzahnpflegegesetzes «strikte» ab. Die finanzpolitische Begründung greife «entschieden zu kurz». Die Gesetzesänderung sei «ziemlich fantasielos», ein gescheiterter Vorschlag werde nochmals aufgegriffen. Dabei verweist der VBLG auf den Vorschlag des Landrates im Jahr 2005. Dieser wollte die Subventionsbeiträge streichen, was der Regierungsrat damals zurückgewiesen hatte. (BZ)